(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 150 — Sonntag, den 29. Juni — 1902

Neue Nachrichten.

Berlin, 27. Juni. In Amoy (China) ist eine deutsche Postanstalt eröffnet worden.

Berlin, 27. Juni. Auf dem Turnplatz in der Hasenheide übten die Schüler des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums sich im Diskuswerfen. Im Eifer des Spiels rannte der Untersekundaner K. einem emporgeschleuderten Diskus entgegen; die schwere Metallscheibe traf im Herabfallen den Schüler derartig an den Kopf, daß er blutüberströmt zusammenbrach.

Kiel, 27. Juni. Das gesunkene Torpedoboot „S 42“ liegt auf 16 m Wassertiefe. Nach Ansicht von Vertretern einer Bergungsgesellschaft wird sich das Boot schwer heben lassen, da die durch den Zusammenstoß geschwächten Verbände den an einzelnen Stellen beim Lichten eingreifenden Zug nichts aushalten würden.

Stettin, 27. Juni. Die große Schiffswerft „Vulcan“ ist neuerdings dem Plane wieder näher getreten, an der Mündung der Elbe ein Dock und eine Filialwerft anzulegen. Die Verhandlungen zum Erwerbe eines ziemlich ausgedehnten Terrains auf Grodener Gebiet durch den Hamburger Staat (zur Wiederabgabe an den „Vulcan“) sollen bereits eingeleitet sein.

Coburg, 27. Juni. In das Gefängnis wurden die Ehefrau des Arbeiters Genther und eine Kartenlegerin eingeliefert, die schwerer Verbrechen beschuldigt waren. Die Kartenlegerin braute einen Gifttrank, mit dem Frau Genther ihren Mann zu töten versuchte.

Warschau, 27. Juni. Hier versuchte Graf August Potocki, der 700 000 Rubel an einen russischen Aristokraten im Hazardpiele verloren hatte, einen Selbstmord, wurde aber von seinem Diener rechtzeitig daran verhindert.

Moskau, 27. Juni. Eine Windhose hat in Mittel-Rußland große Verwüstungen angerichtet. Von vielen Bauernhäusern wurden die Dächer abgedeckt. 30 Personen sind schwer verletzt, 1 Frau und 1 Kind getötet worden.

Budapest, 27. Juni. Infolge eines auf der Donau wütenden heftigen Sturmes wurden drei Boote gegen den Felsen Babakai am Ausgang des Eisernen Tors geschleudert. 25 Personen, die sich in den Booten befunden hatten, erlitten den Tod.

Messina, 27. Juni. Hier wurde ein kurzer, leichter Erdstoß wahrgenommen. Schaden wurde nicht angerichtet.

Algier, 27. Juni. Als drei Soldaten in der Gegend von Figig sich zum Fischfang begaben, wurden sie von zwei Eingeborenen in ein Gespräch gezogen. Im Verlaufe desselben tötete plötzlich einer der Eingeborenen einen Soldaten durch einen Schuß, während der zweite Eingeborene einen der anderen Soldaten erstach.

Washington, 27. Juni. Beide Häuser des Kongresses nahmen einen Gesetzentwurf an, wonach die richterlichen Beamten der Regierung entschieden haben, daß es möglich sei, einen sicheren Titel für die Besitzrechte der Panama-Gesellschaft zu erlangen und der Präsident die Rechte der Gesellschaft für 40 Millionen Dollars käuflich erwerben soll. Sollte sich ein sicherer Titel nicht erreichen lassen, so solle er den Bau des Nicaragua-Kanals anordnen: zu diesem Zwecke sollten 130 Millionen Dollars 2%iger Goldbonds ausgegeben werden.

Stimmen der Presse.

—0 **Zu der Krefelder Tanzhusaren-Affaire** bemerkt der soc.-dem. „Vorw.“ scherzend:

Etwas menschlich Versöhnliches hat es gewiß, daß dieser rauhe Militarismus, der auf die organisierte Tötung von Menschen abzielt, gelegentlich dazu benutzt wird, um tanzlustigen jungen Damen Tänzer zu beschaffen, daß die Wahl von Garnisonen nicht durch die Rücksicht auf den äußeren oder inneren Feind bestimmt wird. Das Leben aber ist nicht ein Tanz, auch kein Lustspiel Gustav von Mosers, und die Militärvorlagen sind bisher durch die Erziehung der Nation zu Eisen-, nicht zu Veilchenfressern begründet worden. Die hübschen Einfälle menschlicher Galanterie unterliegen leider — dem Etatsrecht und es geht nicht nur die auserwählten glücklichen Husaren an, daß sie zum Tanzen nach Krefeld versetzt werden.

—0 **Herr v. Köller, es wird immer döller!** Man schreibt der freisinnigen „Königsb. H. Ztg.“ aus Straßburg:

Man wird sich noch der triumphierenden Aeußerung des Staatssekretärs der Reichslande, des Herrn v. Köller, im Reichstage erinnern, daß die Sozialdemokratie niemals in das „beste aller Parlamente“, den Landesausschuß von Elsaß-Lothringen, Vertreter entsenden würde. Der Ausfall der Gemeindewahlen hier in Straßburg und in Mühlhausen beweist, wie sich Herr v. Köller getäuscht hat. Dort sitzen Sozialdemokraten im Gemeinderate, und da die Gemeinderäte die Vertreter zum Landesausschusse wählen, so könnten diese recht gut Herrn v. Köller den Kummer bereiten, Sozialdemokraten in „seinen“ Landesausschuß zu wählen.

Die Sozialdemokraten sind auf Kosten der Klerikalen und Protestler vorgedrungen. Man weiß aber, daß die Klerikalen es immer wieder verstehen, solche Scharten an ihrem Einfluß in anderer Weise auszuwetzen, indem sie die einflußreichen Stellen für sich gewinnen. So erzählt man sich denn hier laut genug, daß Herr v. Köller, der als lutherischer Junker aus Pommern vom Wesen des Ultramontanismus nur sehr unklare Ahnungen hat, den Vorstellungen der sehr liebenswürdigen, sehr gewandten und sehr ehrgeizigen Klerikalen recht zugänglich sei, und daß dem reichsländischen Regimente vielleicht unerfreuliche Ueberraschungen zustoßen könnten. Man denkt dabei nicht an Französeleien — die sind tot und begraben wie die Diktaturparagraphen. Herr v. Köller will die rote Charybdis der Sozialdemokratie vermeiden, hoffentlich fällt der Nachen seiner Verwaltung nicht unvermutet in die schwarze Scylla des Klerikalismus.

—0 **Die Polizeibehörde in Gnesen** hat fast sämtliche dortige polnische Restaurateure und Gasthausbesitzer aufgefordert ihre polnischen Vornamen in deutsche umzuändern, von den Firmentafeln zu entfernen und durch deutsche zu ersetzen. Außerdem hat die Polizei den Restaurateuren und Gasthausbesitzern mitgeteilt, daß, falls sie ihre Firmenschilder nicht sofort ändern lassen, die Polizei diese Aenderung auf Kosten der Eigentümer vornehmen lassen wird. Wie gemeldet, hat dieser Tage die Strafkammer Gnesen in Berufungssache eines Mogilnoer polnischen Gastwirts entschieden, daß er seinen polnisch geschriebenen Vornamen „Marcin“ nicht, wie es die Mogilnoer Polizei verlangte, in der deutschen Schreibweise Martin auf seiner Geschäftstafel anzubringen brauche. Dazu bemerkt die „Berl. Volksztg.“:

Die Polizei hofft vielleicht, dieses Erkenntnis werde in einer höheren Instanz umgestoßen werden. Wir aber fragen: Ist wirklich das Deutsche Reich oder die öffentliche Ordnung gefährdet, wenn man in Gnesen auf Firmenschildern polnische Vornamen liest? Es giebt Minister, Generäle, Beamte aller Grade, Industrielle und Kaufleute, Gelehrte ꝛc. in großer Zahl, die sogar polnische Vaternamen haben. Geht das Deutsche Reich daran zu Grunde?

Arbeiter-Bewegung.

†† **Berlin,** 27. Juni. Ein Bauarbeiter-Streik umfassender Art ist nach der „Volksztg.“ hier zu erwarten. Nach den letzten Feststellungen befinden sich auf 63 Bauten die Arbeiter im Ausstand, mithin 21 mehr als am Tage vorher. Zu diesen dürfte Sonnabend noch eine ganze Anzahl hinzutreten. Um einen Druck auf die noch sich ablehnend verhaltenden Arbeitgeber auszuüben, wird zum Montag ein allgemeiner Ausstand geplant; den Beschluß darüber wird eine große öffentliche Versammlung am Sonntag fassen.

Rechtspflege.

† **Eine gescheiterte Existenz.** Der 24jährige Streckenbach stammt aus guter Familie, hat am Gymnasium in Guben mit 18 Jahren das Abiturientenexamen bestanden und wollte sich der Offizierslaufbahn widmen. Er trat 1897 als Avantageur in ein Allensteiner Regiment ein. Da er nicht zum Offizier befördert wurde, ging er ab, studierte in Halle Jura und trat als Einjährig-Freiwilliger beim Infanterieregiment Nr. 36 in Halle ein. Er wurde aber nicht Reserveoffizier, da er sich nachlässig im Dienst gezeigt hatte und bestraft worden war. Ueber das Scheitern seiner Pläne aufs höchste erregt, desertierte er in der Nacht zum 6. März 1899 vom Regiment und schrieb einen Brief an seinen Hauptmann, worin er gegen ihn und den Feldwebel Behrens achtungverletzende Aeußerungen und Beleidigungen unterlaufen ließ. Streckenbach floh nach Belgien, ging von da nach dem Kongostaat, wandte sich indes später nach der Schweiz, wo er in Zürich Naturwissenschaften studierte. Er wurde dort schwer nervenleidend und seine Mutter holte ihn 1901 nach Deutschland zurück. Wegen Achtungverletzung, Fahnenflucht ꝛc. hatte sich St. vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Die Aerzte gaben ihre Gutachten über seinen Gesundheitszustand dahin ab, daß St. über seinen Mißerfolg, nicht Offizier werden zu können, geisteskrank geworden sei. Es hätten sich bei ihm ganz eigenartige Begriffe über Königtum, Disziplin in der Armee, Vaterlandsliebe und Treue entwickelt, auch halte er sich für den Nachfolger Christi, der eine neue Religion der Toleranz schaffen wolle; er glaube mit Gott in Verbindung zu stehen, von ihm elektrisch beeinflußt zu werden und leide unter Verfolgungsvorstellungen. Da St. schon bei der Fahnenflucht und beim Briefschreiben geistig nicht mehr normal gewesen ist, erkannte das Kriegsgericht auf Freisprechung.

† **Aus der deutschen Kriminalstatistik** in den letzten Jahren ergibt sich, daß die Zahl der wegen Gewalt und Drohungen gegen Beamte Verurteilten im Jahre 1899 einen Höhepunkt erreichte und von da ab wieder zurückging. Die nämliche Erscheinung zeigt sich bei den wegen Hausfriedenbruchs Verurteilten. Die Zahl der wegen Arrestbruchs Verurteilten stieg im Jahre 1895 auf eine besondere große Höhe und ist seitdem nicht unbeträchtlich gefallen. Das Nämliche zeigte sich bei den Verletzungen der Eidespflicht. Eine fast ununterbrochene Zunahme zeigte die Zahl der wegen Unzucht und Notzucht Verurteilten bis zum Jahre 1899. Von da ab ist sie wieder herabgegangen. Auch die wegen anderer Verbrechen und Vergehen Verurteilten sind ihrer Zahl nach im allgemeinen zurückgegangen, nur die Zahl wegen Diebstahl-Verurteilten überstieg speziell in 1900 die des Jahres 1899, war aber nicht größer, als die vom Jahre 1894.

† **Trompeten auf der Straße!** In Friedrichsberg bei Berlin machten sich eines Tages zwei halbwüchsige Burschen Heinrich und Neldner, den Spaß, auf einer Trompete einen solchen Lärm zu vollführen, daß die Ortsfeuerwehr alarmiert wurde. Die beiden Ruhestörer erhielten ein polizeiliches Strafmandat. Sie beantragten richterliche Entscheidung. Das königliche Amtsgericht sprach sie unter Aufhebung der polizeilichen Strafmandate, von Strafe und Kosten frei mit der Begründung, daß noch so lautes Trompetenblasen nicht als grober Unfug im Sinne des Strafgesetzbuches anzusehen ist.

† **Der Krach der Leipziger Bank.** Am Donnerstag kamen einige seltsame Umbuchungen zur Sprache. Eine solche betrifft den Verkauf von 400 000 5 proz. Obligationen der Holzdestillations-Aktiengesellschaft in Kasza an die Firma Vorwerk Gebr. u. Co. in Hamburg, unter der Garantie der Bank für Amortisation und Verzinsung. Das Geschäft wurde im Mai abgeschlossen, aber ebenfalls auf den 31. Mai 1899 zurückdatiert.

Die Totenkopfmannschaft.*)

Novellette von Max Thielert.

(Nachdruck verboten.)

In dem Vorstand des Vereins für die großen Ruderregatten herrschte in einer der letzten Sitzungen eine gewisse Aufregung.

„Meine Herren,“ sagte der kleine Eisenbrecher von einem der angesehensten Klubs, „wer an den Rennen teilnehmen will, hat sich den Bestimmungen zu fügen. Mit dem gleichen Recht könnte jeder der anderen Vereine ersuchen, von dem Tragen einer Nummer bei dem Rennen Abstand nehmen zu dürfen, und die ganze Uebersicht ginge in die Binsen. Und überhaupt, wer ist die Totenkopfmannschaft? Ich kenne sie nicht und habe kaum etwas von ihr gehört. Ich bin durchaus für Ablehnung der Klausel. Bedingungen lassen wir uns überhaupt nicht vorschreiben.“

Der kleine Sportsmann setzte sich mit Eklat und Entrüstung auf seinen Stuhl.

„Ja, wer ist denn überhaupt diese Mannschaft?“ fragte er noch einmal seinen Nebenmann mit hoher Stimme, aber so laut, daß es alle hören mußten.

„Meine Herren,“ bemerkte hier ein sehniger und muskulöser Ruderer, „es ist richtig, daß das Ersuchen der Totenkopfmannschaft nicht gerechtfertigt ist. Andererseits ist ihr Abzeichen, der weiße Totenkopf auf schwarzem Grund, so weit und leicht erkennbar, daß wir ohne weiteres von dem Tragen einer Nummer Abstand nehmen können. Das Bild der Regatta kann dadurch nur gewinnen, ebenso wie ich mir von der Teilnahme dieses Klubs an dem Rennen, der uns bei seinen Uebungen sowohl, als durch das Auftreten seiner Leute schon längst aufgefallen ist, nur Interessantes verspreche. Ich bitte den Antrag zu genehmigen.“

„Durchaus dagegen,“ schrie der Kleine wieder. „Was heißt Austreten? Wir sind freie Ruderer, stramm und forsch im Zeug und sonst gemütlich, zum Kuckuck mit der offiziellen Exklusivität!“

So ereiferte sich der cholerische Eisenbrecher, aber die Uebrigen schritten über seine Stimme zur Genehmigung des Antrages.

Und es zeigte sich, daß sie damit Recht gehabt hatten. Es war schon bei dem Herausfahren zum Start um den Preis des Königs für alle Zuschauer ein bedeutungsvoller und spannender Augenblick, als das Boot der Totenkopfmannschaft langsam abgestoßen wurde. Ohne Kommando und wie unter dem eisigen Schweigen einer bis zur Verachtung gehenden Entschlossenheit vollzog sich das einfache Manöver. Auf dem weißen Renndreß der Mannschaft wurden schräg hintereinander die vier Totenköpfe auf schwarzem Grund sichtbar, langsam, aber mit unwiderstehlich sicherem Zug gingen die Riemen durch das Wasser. In weitem Bogen schoß der Vierer an den Tribünen heraus und zum Start.

„Wer sind eigentlich die Leute?“ fragte ein älterer Sporthellene den cholerischen Komiteemann Eisenbrecher.

„Was weiß ich?“ krähte der. „Studenten, junge Künstler, auch Kaufleute, alle womöglich mit der Qualifikation zum Reserveoffizier. Wissen Sie auch, was diese sog. Totenkopfmannschaft für einen famosen Paragraphen in ihren Statuten hat? Hören Sie zu:

„Die Mannschaft, welche sich zu einem öffentlichen Rennen gemeldet und den Start verlassen hat, und die irgend einem Gegner, sei es durch eigene Unfähigkeit oder durch ein Versehen oder einem Schaden unterliegt, legt in derselben Stunde die Abzeichen der Totenkopfmannschaft ab und tritt ohne Rechte und Ansprüche aus.“

Ich hörte vorhin, wie das der Steuermann vor der Abfahrt den Leuten aus dem Vierer in ihrem Bootshause nachdrücklichst und ohne weitere Worte vorlas: „Verrückt? Was?“

„Darin liegt doch System“, meinte der Sporthellene. „Aber es läßt sich darüber streiten und sogar recht sehr. Immerhin darf man auf dieses Debut gespannt sein.“

In diesem Augenblick kam, von dem Jubel der Zuschauer begrüßt, die weiße Dampfjacht des Königs herauf und legte sich vor das Ziel und zugleich ertönte die Glocke zum Zeichen, daß man unten am Start abgefahren sei. Und nicht lange darauf schoß um die Ecke, welche die Wasserbahn fast in der Mitte bildet, das erste Boot, und dann kurz hinterher zwei und die anderen.

Noch war es selbst mit dem besten Glase nicht möglich, die Nummern zu erkennen, aber bald darauf kam irgendwoher und immer deutlicher das Gemurmel: „Die Totenköpfe!“ Es war, als hätte man das bis zur Sicherheit vorher gewußt, so sehr hatten die stählernen Gestalten in dem mit ihrem Wappen geschmückten Boot die Phantasie und das Interesse aller erregt.

Und es verhielt sich in der Tat so, die Totenkopfmannschaft lag voran. Ohne einen anderen Laut als das dumpfe Stoßen der Riemen in den Auslegern bei dem Durchziehen, mit einer gleichsam flüchtigen und beflügelten Entschlossenheit schoß ihr Boot voraus. Schon sahen die Zuschauer wieder die vier weißen Totenköpfe auf dem schwarzen Grunde schräg hintereinander, den wunderbar gleichmäßigen und federnden Zug der Riemen, fast ohne Anstrengung schienen sie durch das Ziel zu gehen.

Dann wendete das Boot. In voller Fahrt schoß es bei der Jacht des Königs, der sich voll Interesse hinunterbeugte, vorbei. Aber kein Hip, Hip, Hurrah ertönte, nur einen Augenblick rasteten die Riemen wagerecht in der Luft, und die Hände der Mannschaft legten sich schweigend und ehrfurchtsvoll an die mit dem Totenkopf geschmückte weiße Mütze.

* * *

So begann die Geschichte der Totenkopfmannschaft. Und sie fing an, jedermann mit Interesse zu erfüllen, denn das, was einsichtige Sportsleute ihr schon zuerst prophezeit hatten, nämlich, daß trotz größter Vorsicht und sorgfältigster Prüfung und Auswahl und besten Materials Fälle vorkommen können, wo man unterliegt, war eingetreten; zweimal hatte schon eine Mannschaft ihre Abzeichen ablegen müssen. Und nachdem sie in derselben Stunde den Totenkopf von Mütze, Renndreß und Sweater getrennt hatten, waren die geschlagenen Leute in dem weißen Zeug zusammengetreten und hatten eine neue Mannschaft gegründet. Wohl hatten sie auch irgend einen Namen angenommen, aber kein Mensch kannte ihn, für die Oeffentlichkeit waren sie „die weiße Mannschaft“, da ihnen jedes Zeichen fehlte.

Auch in dem zweiten Jahr hatten die Totenköpfe den Wanderpreis des Königs erhalten und hatten ihn im dritten zu verteidigen.

Und wie sie in ihrer bekannten schweigenden Art an den Tribünen heraus zum Start fuhren, legte sich dicht hinter sie das Boot der weißen Mannschaft. Es war der gleiche schweigsame und

*) Diese Erzählung dürfte gegenwärtig besonders interessieren, da am 26. die Kieler Woche begann und damit der Deutsche Wassersport in seinen Höhepunkt eintritt.

Bis zum 7. Juni 1899 wurde zurückdatiert: Am 1. April 310 000 M., 18. April 850 M., 10. April 5000 M., 13. April 41 740 M., 22. April 12 634 M., 6. Juni 238 100 M., 7. Juni 312 000 M. und zwar sämtliche Posten auf den 1. März 1899.

Nach Ansicht des Sachverständigen Kommerzienrats Sieskind hatte diese unerhörte Buchführung den Zweck, einen Einfluß auf die Bilanzen von Kassel auszuüben. Exner gibt zu, daß er den Auftrag hierzu gegeben habe. Sachverständiger Schlieper weist auf die enorme Höhe der geforderten Garantieprovision von 1½ Proz. hin.

Sachverständiger Bankdirektor Herrmann verwahrt sich dagegen, daß derartige Geschäfte, wie sie von der Leipziger Bank gemacht wurden, auf börsenmäßigen Usancen basieren. Wie Exner ausführt, stand es fest, daß die Trebergesellschaft durch die Transaktion mit der „Caisse commerciale" in Brüssel einen großen Betrag flüssig erhielt", der der Leipziger Bank zufließen konnte. Der Vorsitzende drückt sein Erstaunen darüber aus, daß sich Dr. Gentsch und alle Angeklagten so von der Persönlichkeit Exners fascinieren ließen. Alle sagen, daß sie das feste Vertrauen gehabt haben, daß die Sache für die Trebergesellschaft zu einem guten Ende geführt werde. Man habe nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln geglaubt. Exner bemerkt, die drei belgischen Finanzgesellschaften hätten doch auch Vertrauen zu der Trebergesellschaft gehabt.

Vermischtes.

—* **Vom neuen Eisenbahnminister** General Budde wird der „Frkf. Ztg." mitgeteilt: Herr Budde hat bereits am Tage seiner Ernennung einen Beweis von gutem Geschmack, und man könnte fast sagen, von Charakter abgelegt; er hat nämlich dem Photographen, der Bilder von ihm besitzt, verboten, sie zu verkaufen. Er will nicht, daß sein Conterfei in der Presse erscheint.

—* **Was auf einem Truppen-Transportdampfer** an Fleisch verzehrt wird. Der mit 1000 Mann Ablösungstruppen von Hamburg nach Ostasien abgegangene Sloman'sche Uniondampfer „Pisa" hat außer 12 000 Pf. frischen Fleisches (der Schiffseiskeller war damit vollständig angefüllt) noch 10 lebende Ochsen und 10 fette Hammel kurz vor der Abfahrt für die Reise an Bord genommen. Das lebende Schlachtvieh wird nach Bedarf während der Reise geschlachtet.

—* **Paris—Wien!** Ein Automobil, das einem Rennwagen der Wettfahrt Paris—Wien vorausfuhr, wurde in der Nähe von Chaudenay, als es einem Bauernwagen ausweichen wollte, gegen einen Baum geschleudert. Der Maschinist wurde getötet, der Fahrer verletzt. Bei Broncourt wurde ein an der Wettfahrt teilnehmdes Automobil durch Anprallen gegen einen Stein umgeworfen. Der Gehülfe des Maschinisten wurde schwerer, der Maschinist leicht verletzt; der Wagen wurde zertrümmert. In Belfort kam René de Knyff als erster an. Fournier erlitt in Vendeuvre einen Maschinendefekt.

—* **Eine Hunde-Landpartie** veranstaltete in Berlin anläßlich der Beendigung der Hundesperre ein dortiger Witwenverein. In einem bekränzten Kremser hatten, neben einigen ältlichen Damen, eine große Anzahl von Möpsen, Pudeln, Pintschern und festlich geschmückten Kötern aller Art Platz gefunden. Auch an komischen Inschriften fehlte es am Wagen nicht. Die Hunde-Landpartie erregte allenthalben große Heiterkeit und gab zu manchen drastischen Bemerkungen Anlaß.

—* **Das Testament des Königs** von Sachsen ist noch nicht eröffnet worden. Die bisher darüber in sächsischen Blättern verbreiteten Gerüchte sind unzutreffend.

—* **Einen Studentenulk** in großem Stil leisteten sich Sonnabend Nacht Angehörige der Heidelberger Korps. Nach einem gemütlichen Bierhock zogen sie gegen 12 Uhr mit Pauken und Trompeten durch die im Schlummer liegende Stadt. Auf dem Marktplatze machten sie vor der Polizeistation Halt und brachten dem allein anwesenden Wachtmeister ein regelrechtes Ständchen. Von dort bewegte sich der Zng nach dem Bezirksamt, wo man unter Assistenz der Musikkapelle ein donnerndes Hoch auf die wohllöbliche Polizei in die Nacht hineinschmetterte und weiter musizierte, bis eine starke Abordnung der heiligen Hermandad auf der Bildfläche auftauchte und die Uebermütigen auseinandertrieb.

—* **Ein harter Schlag.** In der „Pall Mall Gazette", einem Hauptblatt in London, findet sich folgender Schmerzensschrei: „Unsere Krönungsdekorationen kommen aus Italien, unsere Penny-Krönungsmedaillen aus Deutschland und nun unser Krönungsbeef aus Frankreich! Es scheint, als ob sich ein Bund gewinnsüchtiger Nationen gebildet hätte, um uns auf so zweifelhafte Weise zu ehren. Aus Cherbourg wird berichtet, daß eine Ladung französischen Ochsenfleisches für den Smithfieldmarkt nach Southampton abgegangen ist. Wenn es sich hier nicht um einen Geschäftskniff der Leadenhall-Street handelt, der darauf berechnet ist, den andern Markt zu schädigen, so müssen wir sagen, daß wir die Nachricht etwas argwöhnisch, wenn nicht gar mit Schrecken vernehmen. Wir haben uns gefallen lassen, daß man aus der Normandie Butter, aus Arles Trüffeln, aus der Provence Veilchen und aus Paris Beleidigungen importierte. Es gibt auch noch andere Dinge, wie z. B. Champagner und Moden, die, wie die Erfahrung lehrt, am Besten aus Frankreich bezogen werden, aber das gepriesene Roastbeef Altenglands aus Frankreich zu erhalten, das ist ein harter Schlag!" — Donnerwetter!

—* **Ein Grundstück für 100 M.** Gestern wurde das dem Kaufmann Poll gehörige Grundstück Langfuhr bei Danzig Marienstraße Nr. 25 öffentlich versteigert. Es besteht aus 742 qm. Acker und Garten. Der Meistbietende blieb der erste Hypothekengläubiger, der eine Hypothek von 7200 M. darauf hatte und 100 M. für das Grundstück bot. Der Zuschlag wurde sofort erteilt.

—* **Der höchste Baum der Erde** ist eine Art der bekannten Gattung Eucalyptus, die zu der Familie der Myrthenpflanzungen gehört und mit etwa hundert verschiedenen Arten die australische Welt belebt. Unter diesen Arten ist die gewaltigste der Eucalyptus amygdalina, von dem die „Revue Horticole" eine eingehende Schilderung entwirft. Es ist ein Baum von mächtiger Größe, kleinen Blüten, zartem, dunkelgrünem Laub und einer Rinde, die sich in einzelnen Stücken oder Häutchen vom Stamm ablöst. Die Frucht ist birnenförmig abgestumpft. Von den verwandten Arten unterscheidet sich dieser Riesen-Eucalyptus namentlich durch die Stellung der jungen Blätter, die im Kreuz angeordnet sind. Die Blüten sind weiß und stehen in Gruppen von 10 bis 15 zusammen; sie haben geöffnet nicht mehr als einen Zentimeter Durchmesser. Die Früchte sind noch nicht ganz so groß wie eine kleine Erbse. Die Bäume des Eucalyptus amygdalina erreichen eine ganz ungeheure Größe. Die höchsten Vertreter dieser Pflanzenart würden mit den Türmen des Kölner Domes wetteifern, denn es sind Exemplare von 100, 135 und sogar 150 m Höhe gemessen. Der Umfang des Stammes mißt bis zu 5 m. Der Eucalyptus amygdalina ist auch der wertvollste Baum seiner Gattung, indem er die reichsten und nutzbarsten Oele aus seinen Früchten liefert.

—* **Die Namenlosen.** Aus Würzburg schreibt man: Nach jedem Feldzuge werden Mannschaften als vermißt gemeldet, über deren Verbleib weder die Verlustlisten noch sonstige Aufzeichnungen Auskunft geben; sie sind und bleiben verschollen. Das ist im Feindesland erklärlich, wo die Gegner manchmal aus Rache beiseite geschafft werden. Das aber im eigenen Lande die Identität von Kriegern, die auf dem Schlachtfelde gefallen sind, nicht festgestellt werden kann, gehört doch zu den Seltenheiten. Im Kriege 1866 beschossen am 27. Juli die Preußen die Festung Würzburg, die Bayern erwiderten das Feuer und eine Anzahl Preußen fielen. Beim Absuchen des Schlachtfeldes nach Toten und Verwundeten fand man im Staatswalde im benachbarten Höchberg auch drei erschossene bayerische Infanteristen, deren Identität bis heute noch nicht festgestellt werden konnte. Zwei Tage zuvor, am 26. Juli hatte im Walde ein Gefecht zwischen Bayern und Preußen stattgefunden, daher stammten auch die toten Bayern, um die sich niemand mehr gekümmert hat. Sie wurden mit einigen oldenburger und preußischen Soldaten zusammen in einem Grabe auf dem Friedhofe beigesetzt. Dieser Tage hat der Kriegerverein den Toten ein Denkmal setzen lassen, auf dem die Namen der ehemaligen Feinde eingravirt sind, während die Landesleute als namenlos verzeichnet werden mußten.

—* **Eine Riesen-Auction.** Die Aegirsäle in Berlin sind in Folge eines Conflikts des Besitzers mit seinem Hauswirt geschlossen und ihr gesamter Inhalt versteigert worden. Die Einrichtung, deren Wert ca. 70 000 M. betrug, wurde auf nicht weniger als 25 Möbelwagen nach der Pfandkammer geschafft. Am ersten Tage wurden nicht weniger als 55 Dutzend Stühle, die insgesamt nur einen Erlös von 1500 M. brachten, 400 Tische, große Wandspiegel in Goldrahmen, Küchen-Einrichtungen u. s. w. verkauft. Am zweiten Tage sind Geschirre, Büffets und andere Gegenstände unter den Hammer gekommen. Der Gesamterlös der Versteigerung dürfte da die Zahl der anwesenden Bieter nicht sehr groß war, kaum 12 000 M. erreicht haben.

—* **Ein dreister Dieb.** Im Gerichtssaal zu Singapore hing an der Wand, dem Richtertisch gegenüber, eine wertvolle Uhr. Eines Tages, als der Gerichtshof Sitzung hatte, betrat ein schmächtig aussehender Chinese mit einer Leiter den Saal. Er zog seine Mütze, verbeugte sich demütig vor den Richtern und nahm dann die Uhr von der Wand. Die Uhr unter dem einen, die Leiter unter dem andern Arm, verließ der Mann sodann ungehindert das Gebäude, da ihn jeder für einen Kuli hielt, der den Auftrag habe, die Uhr zum Reinigen zu holen. Als aber Tage vergingen, ohne daß die Uhr zurückgebracht worden wäre, beschwerte sich der Richter bei dem Departement für öffentliche Arbeiten über diese Verzögerung. Das Departement hatte aber keine Ahnung von der Sache, und Kuli und Uhr sind und bleiben verschwunden.

—* **Der Untergang des Torpedobootes „S 42".** Ob überhaupt jemanden eine Schuld an dem Untergange des Torpedobootes „S 42" trifft, ist noch nicht festgestellt worden. Das Unglück ist in der Nacht geschehen, aber bei ruhiger See. Als der Zusammenstoß erfolgt war, wurden alle Mann an Deck beordert und für die Nichtschwimmer das kleine Boot, ein Dingy, zu Wasser gelassen, in das die englischen Offiziere mit einem Diener, sowie 5 Matrosen sich begaben, die sich teilweise außenbords hielten, sodaß das Fahrzeug mit knapper Not vor dem Kentern bewahrt blieb. Später nahm, wie gemeldet, ein Bremer Leichter die Geretteten auf, der sie an ein Schlepper abgab, der sie in Cuxhaven landete. Der Unglücksfall ereignete sich fast an der selben Stelle, an der am 22. Sept. 1897 das Torpedoboot „S 26" mit seinem Kommandanten, dem Herzog Friedrich Wilhelm zu Mecklenburg-Schwerin, und 6 Mann der Besatzung verloren g'ng. Damals allerdings war die Ursache des Unterganges die von hinten auflaufende schwere See, die das leichte Fahrzeug förmlich kopfüber in die Tiefe warf. Der Materialschaden beim Untergange von „S 42" beträgt 150 000 M. Die Leichen des Kommandanten und der drei Mann von der Besatzung sind noch nicht geborgen. Der Pumpendampfer „Kraft" ist zur Unfallstelle in See gegangen.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 27. Juni 1902

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provisionusancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch rot 756 Gr. —160 M.

Gerste per Tonne von 1000 Kilog.
inländisch große 680 Gr. 126 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr
inländischer 157 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,17½ Mk.
Roggen- 4,35—4,82½ Mk.

Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 27. Juni 1902.

Weizen 170—174 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel.

Roggen, gesunde Qualität 138—142 Mk.

Gerste nach Qualität 120—124 Mk.
gute Brauwaare ohne Handel

Futtererbsen 145—158 Mk.
Kocherbsen nom. 180—185 Mark.
Hafer 140—147 Mk., feinster über Notiz.

Der Vorstand der Productenbörse.

Lustige Ecke.

Zustimmung. „O, das Wasser ist neuerdings ein mächtiger Faktor in der Heilkunde geworden!" „Jawohl! Jawohl, ich hab' nur ein einziges Mal welches getrunken und war — kuriert!"

Mißverstanden. Unteroffizier: „Meier, wollen Sie mir einige Angaben über Ihr Zivilverhältnis machen." Rekrut (verschämt): „I hob' überhaupt no' koan Schatz, Herr Unteroffizier."

Beim Wildhändler. „Haben Sie schon mal einen Rehbock geschossen? Sonntagsjäger: „Nee, so teure Sachen schieße ich nicht."

Ein Auskunftsmittel. Sie: „Du bist doch so galant, Kasimir, hast mir einen so schönen Sommerhut geschenkt." Er: Ja, liebe Bronislawa, ich habe mir gedacht, ich werde mal eine polniche Ruine restaurieren, vielleicht bekommen wir Polen dann eine bessere Behandlung!" —

Vom Kleinbürger-Ball. Mutter:: „Was hat der hübsche Kommis während des Tanzes zu Dir gesprochen? Tochter: „Er hat mir eine neue Käsesorte dringend ans Herz gelegt."

Auch eine Submission. Die Erträgnisse unseres Papierkorbes sind vom 1. Januar ab auf ein weiteres Jahr an einen soliden Schlächtermeister oder Wursthändler zu vergeben. Offerten an die Zeitschrift „Moderne Lyrik."

Hyperbel. „Mir scheint, Lude, Du hast Hühneraugen?!" „Ich sag' Dir . . . . meine Füß' werden nächstens zu krähen anfangen!"

Durch die Blume. Assessor! „Gnädiges Fräulein, wenn Sie mir noch einmal einen solchen Blick zuwerfen, wäre ich gezwungen, Sie standesamtlich zu belangen."

Devot. Fürst: „Wie heißt denn dort jener hohe Berg?" Bürgermeister: „Wenn Euer Durchlaucht gnädigst gestatten — Ochsenkopf!"

Ein Beweis. Student: „Du, Spund, es müssen doch elend schlechte Zeiten sein . . . . sogar die Luft machen sie jetzt flüssig."

Aus dem Tagebuch der Frau Meyer. „Am 16. Nov. ist mein Mann den 17. Nov. ½9 Uhr nach Hause gekommen."

Gewitterfurcht. „Liebe Tochter, vor einem Gewitter sollst Du dich nur dann fürchten, wenn ein Herr bei Dir ist — andernfalls hat es keinen Zweck."

---

federnde Zug der Riemen, die gleiche tiefgründige Entschlossenheit, mit der es mit stiermäßiger Hartnäckigkeit und mit derselben Geschwindigkeit seinen Weg verfolgte. Dann ging es auf die gleiche Höhe mit dem Boot der Totenkopfmannschaft und fuhr Seite an Seite mit ihm zum Start hinunter.

Durch die Menge, auf den Tribünen und den Plätzen ging ein Brausen, wie Erwartung auf ein nie dagewesenes Schauspiel. Selbst bis auf die Jacht des Königs pflanzte sich das Staunen und die Bewegung fort, und der rote Ball fiel, als Zeichen, daß man unten abgefahren sei.

„Sie werden hintereinander heraufkommen und nebeneinander durch das Ziel gehen," sagte der Sporthellene mit angenommener Ruhe und Ueberlegenheit.

„Die Totenkopfmannschaft nimmt den Preis!" krähte der aufgeregte Choleriker Eisenbrecher; der unentwegte Komiteemann. „Bombensicher! Was meinen Sie wohl? Diese Leute! Nicht zu schlagen, strammste Zucht, so und so, vornehmes Auftreten, aber sehr nett sonst, nicht zu schlagen, sage ich Ihnen."

„Sie vergessen," erwiderte der Sporthellene, „daß die andern eigentlich auch Totenköpfe sind."

„Nicht mehr!" sprudelte der Aufgeregte, „wer einmal verloren hat, Kopf ab. Keine Beziehungen mehr, nichts. Sehr schönes Prinzip das, allerdings nichts für mich. In der Tat, eine großartige Mannschaft."

Die Boote schossen um die Ecke. Zuerst sah es aus, als seien die beiden ersten gleichzeitig heraufgekommen, blickte man indessen schärfer hin, so ergab sich, da die seitliche Entfernung einige Längen betrug, daß das eine dicht hinter dem andern liegen mußte.

Die Spannung stieg immer höher. Schon waren die Totenköpfe und die ganz weißen Rücken der Mannschaften in den beiden vordersten Booten zu erkennen. Da ging plötzlich das zweite wie von unwiderstehlichen Schlägen getrieben, auf die Höhe des ersten, und das kraftvollere Ausstreichen der Totenköpfe hatte nur zur Folge, daß sie sich in der gleichen Linie behaupteten. Und jetzt begann ein wundervoller Wettkampf.

Seite an Seite fuhren die beiden Gegner, es war der gleich stählerne und federnde Zug, und die gleiche Kraft, mit der die Riemen durch das Wasser schnellten. Und fast gleichzeitig war das Tempo, mit der sie sich aus den Fluten drehten und verschwanden. Und während aus den hintenliegenden Booten lauter Zuruf erscholl, kam aus den beiden vorderen kein Laut und kein Geräusch als das, welches die Riemen in den Ausliegern verursachten.

So schossen die beiden Boote heran. Ein Schrei des Entzückens über diesen wunderbar entschlossenen Endkampf und das Toben der höchsten Aufregung ging durch die Tribünen, als sie sich dem Ende der Bahn näherten. Aber sie gaben sich nicht einen Zoll Raum, diese beiden Mannschaften, in gleicher Höhe gingen sie durch das Ziel.

Und dicht dahinter wendeten beide in dem gleichen eleganten Bogen und fuhren an der Jacht des Königs vorüber. Beide Mannschaften ließen fast gleichzeitig die Riemen einen Augenblick wagerecht in der Luft rasten und grüßten zu Seiner Majestät herauf, indem sie schweigend an ihre Mützen faßten. Sie nahmen sich, ohne zu zögern, ihr gleiches Recht.

Die Jacht legte an die Tribünenbrücke an, man sah, wie das aufgeregte Komiteemitglied Eisenbrecher herbeistürzte, um Seiner Majestät Auskunft zu geben.

„Wer ist die weiße Mannschaft?" fragte der König. „Es wird mir gesagt, sie hätte im vorigen Jahre einer Niederlage wegen die Totenköpfe heruntertrennen müssen. Wer soll nun den Preis erhalten? Teilbar ist er nicht, und sie verdienen ihn beide. Das ist ja eine ganz wunderbare Geschichte, nie hörte ich dergleichen. Rufen Sie mir beide Mannschaften."

Sie stiegen auf das Deck der Jacht hinauf, die jetzigen Totenköpfe und die ehemaligen. Ueber den weißen Beinkleidern trugen sie den gleichen weißen Sweater mit dem oben leicht umgerollten Kragen und das gleiche dunkelblaue Jackett von demselben Ton in der Farbe und demselben Schnitt. Die Form der Mütze war die gleiche, und korrekt saß ihnen allen der gerade Scheitel über dem linken Auge. Es waren die schlanken, sehnigen Gestalten der Totenköpfe mit der tiefen Brust und die braunen, vornehmen Gesichter mit dem ernsthaften und nachdenklichen Zug trotz aller Verschiedenheit des Typus, der ihnen allen eine gewisse besondere Rasseneigentümlichkeit verlieh, wie sie jenen modernen Leuten anhaftet, welche Körper und Geist, Herz und Verstand in gleicher Weise in Licht und Sonne zu üben, trainieren und pflegen suchen.

Aber während auf der Brust der 5 zuerst Gekommenen dunkel heraufleuchtend jenes seltene Zeichen des Todes in den weißen Linien und Zügen zu bemerken war, und die gebräunten Hände in den Totenkopf auf der Mütze, welche sie abgenommen hatten, griffen, fehlte dieses Zeichen ohne jeden Ersatz bei den anderen. Weiß, glatt und farblos war hier alles, nur die braunen, jungen Gesichter sprachen.

Der König sagte: „Es ist hier der seltene Fall eingetreten, daß mein Wanderpreis, der bei dem dritten aufeinanderfolgenden Sieg für immer in die Hände der Totenkopfmannschaft übergegangen wäre, dieser von einer anderen streitig gemacht wird. Beide müßten im nächsten Jahre noch einmal um den Preis kämpfen, wenn nicht eine andere Lösung der Frage gefunden wird."

Der Steuermann der weißen Mannschaft trat vor. In seinem Gesicht standen kreuz und quer ein paar tiefe Narben und er sagte, als ihm der König zunickte:

„Mit der gnädigen Erlaubnis Ew. Majestät wollen wir auf den Preis zu Gunsten der Totenkopfmannschaft verzichten. Es ist ihr Geist, es sind ihre Regeln und Gesetze, nach denen wir ihr heute Widerpart gehalten haben, es ist billig, daß die Ehre auf sie zurückfällt."

In den Augen des Königs und der Anwesenden kam ein sonderbares Leuchten bei einem so stolzen Verzicht auf einen Preis, um den man so schwer und tapfer gerungen hatte.

„Sollte sich nicht", sagte er, „ein Zusatz oder ein neuer Paragraph für die Statuten der Totenkopfmannschaft empfehlen, etwa in der Art:

„Jede Mannschaft ehemaliger Angehöriger, welche im offenen Rennen gegen uns siegt oder uns einen Preis überläßt, auf den sie Anrecht hätte, legt zu derselben Stunde die Abzeichen der Totenkopfmannschaft wieder an und tritt wieder in dieselbe ein."

Wollen die Herren nicht einmal darüber nachdenken? Man muß doch Gelegenheit geben, eine Scharte auswetzen zu können."

Der Steuermann der Totenkopfmannschaft verbeugte sich.

„Wir sind Ew. Majestät", sagte er, „für die gütige Anregung dankbar, noch vor Abend denke ich, wird dieser Paragraph in unsere Bestimmungen aufgenommen sein."

So begann die Geschichte der Totenkopfmannschaft.

Roon-Denkmal.

In Verfolg unseres Aufrufes vom Dezember 1901 bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß uns bisher Seitens der Lokal-Komite's zu a) Putzig, b) Carthaus, c) Elbing Stadt, d) Stuhm, e) Marienwerder, f) Thorn Stadt, g) Rosenberg, h) Flatow und i) Schlochau

Nachweisungen

über eingezahlte Gelder in Höhe von a) 608 M bezw. b) 418 M., c) 234 M., d) 698 M., e) 1226 M., f) 528 M., g) 1017 M., h) 206 M. und i) 1043 M. zugegangen sind.

Von einer die Namen der einzelnen Spender aufführenden Quittungsleistung bitten wir absehen zu dürfen, um die Zeitungen, welche in dankenswerther Weise unsere Veröffentlichungen kostenlos aufnehmen, nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen. Die Quittungsleistung wird durch die Lokal-Komite's in ihnen geeignet erscheinender Weise erfolgen.

Indem wir allen bisherigen Spendern unseren herzlichen Dank aussprechen, wenden wir uns an alle Diejenigen, welche es bisher unterlassen haben, sich ihrem Können und Vermögen entsprechend an der Sammlung zu betheiligen, noch einmal mit der Bitte, auch ihrerseits durch die That zu beweisen, daß die Bewohner unserer Provinz gewillt sind, sich an der Erfüllung der Dankespflicht gegenüber einem der besten Söhne des preußischen und deutschen Vaterlandes in angemessener Weise zu betheiligen.

Danzig, im Juni 1902.

Das Westpreußische Provinzial-Komité für die Errichtung eines Roon-Denkmals

Im Auftrage

v. Gossler,

Oberpräsident, Staatsminister.

Weitere Beiträge aus der Stadt Thorn werden von der Kämmereikasse hierselbst (Rathhaus) während der Dienststunden gern entgegengenommen.

Thorn, den 17. Juni 1902.

Kersten,

Erster Bürgermeister.

Polizeiverordnung

betreffend die Abfuhr der Haushaltungsabfälle in Thorn.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetz-Sammlung Seite 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetz-Sammlung Seite 232) wird hierdurch mit Zustimmung des hiesigen Gemeinde-Vorstandes für den Polizeibezirk des Stadtkreises Thorn Folgendes verordnet:

§ 1.

Die Behälter für Haushaltungsabfälle und Asche müssen aus Metall hergestellt, ganz undurchlässig, mit einem festschließenden, von dem Behälter nicht zu trennenden Deckel und mit Handgriffen oder Bügeln versehen sein. Die größten Behälter dürfen nicht Raum für mehr als 70 Liter Inhalt, die kleinsten Behälter nicht unter 20 Liter Raum haben. In gefülltem Zustande dürfen die Behälter nur so schwer sein, daß sie von einem oder zwei Mann gehoben und in den Abfuhrwagen geschüttet werden können. Eine Ueberfüllung der Behälter über den Rand ist unstatthaft, die Deckel der bereit gestellten Behälter sind vielmehr vollständig geschlossen zu halten.

§ 2.

Auf der Straße dürfen die Behälter nur zum Zwecke des Entleerens geöffnet werden; das Durchsuchen und Durchwühlen des Inhalts der Behälter ist verboten.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 M. geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 4.

Diese Polizeiverordnung tritt für den ganzen Stadtkreis Thorn mit dem 1. Oktober d. Js. in Kraft.

Thorn, den 20. Juni 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Zu vorstehender Polizeiverordnung machen wir hierdurch darauf aufmerksam, daß die vom 1. Oktober d. Js. ab zu benutzenden Behälter in der vorgeschriebenen Höchstgröße, Mindestgröße und den verschiedenen Zwischengrößen in den hiesigen Eisenwaarenhandlungen bezogen werden können.

Der voraussichtliche Preis für die größten Behälter dürfte 7,50—8,00 M., für die kleinsten 2,75—3,00 M. betragen.

Thorn, den 23. Juni 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Auf der Ziegeleikämpe soll die **Obstnutzung des Sommers 1902** des im Schlage 6 belegenen Obstgartens (enthaltend 25 Obstbäume) öffentlich meistbietend verpachtet werden und haben wir hierzu einen Termin auf

Freitag, den 11. Juli d. Js.,

Vormittags 9½ Uhr

auf dem Dienstzimmer des städtischen Herrn Oberförsters (Rathhaus 2 Treppen) anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen im Termin bekannt gemacht werden.

Thorn, den 6. Juni 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für diejenigen, welche in den Monaten **Juni und Juli d. Js. Koks in Mengen von mindestens 100 Ctr. zur sofortigen Abnahme** bei uns kaufen, ist der Preis ermäßigt auf **M. 0,80 pro Ctr. groben** Koks ab Hof Gasanstalt.

Die Verwaltung

der städtischen Gasanstalt.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das 1. Vierteljahr des Steuerjahres 1902 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens

den 1. Juli d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Kämmerei-Nebenkasse im Rathhause während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Thorn, den 15. Juni 1902.

Der Magistrat.

Steuerabtheilung.

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung während des Sommers:

1. Der Hauptanstalt der städtischen Volksbibliothek in der Gerstenstraße.
Geöffnet: Mittwoch Abend von 6 bis 7 Uhr, Sonntag Vormittag von 11½ bis 12½ Uhr.

Im Juli geschlossen

2. der Zweiganstalten
a) in der Bromberger- } Vorstadt, Kleinkinder-
b) in der Kulmer- } Bewahranstalt.
Geöffnet wochentäglich von 8 bis 11 Uhr Vormittags, 2 bis 5 Uhr Nachmittags.

Im Juli geschlossen.

3. der Lesehalle in der Hauptanstalt (Mittelschule, Gerstenstraße)
Geöffnet: Mittwoch Abend von 7 bis 9 Uhr, Sonntag Nachm. von 5 bis 7 Uhr.

Im Juli und August geschlossen.

Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich, die der Bibliothek für Bedürftige.

Thorn, den 24. Mai 1902.

Das Kuratorium der städtischen Volksbibliothek.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Von beachtenswerther Seite ist darauf hingewiesen worden, daß die feilgehaltenen Mineral-Wässer, wie Selterser, Sodawasser u. A. m. an die Abnehmer oft eiskalt verabfolgt werden und daß der Genuß so kalten Wassers in normalen Zeiten leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich zieht.

Die Verkäufer von Mineralwasser im Ausschank werden hierdurch angewiesen, das Getränk nur in einem der Trinkwasser-Temperatur entsprechenden Wärmegrade von etwa 10 ° Cels. abzugeben.

Das Publikum wird daher vor dem Genuß eiskalter Getränke überhaupt, insbesondere aber der Mineralwässer gewarnt.

Thorn, den 6. Juni 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Kirchliche Nachrichten.

Am 5. Sonntag n. Trinit., d. 29. Juni 1902.

Altstädt. evang. Kirche.

Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für den Kirchbau in Drahnow, Parochie Schloppe.

Neustädt. evang. Kirche.

Morgens 8 Uhr: Kein Gottesdienst.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Waubke.
Kein Abendmahl.

Garnisonkirche.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Kandidat Dargatz.

Evang. luth. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9¼ Uhr.
Herr Pastor Wohlgemuth.
Nachm. 3 Uhr: Christenlehre. Derselbe.

Reformirte Gemeinde zu Thorn.

Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Baptistenkirche, Heppnerstr.

Vormittags 9½ und Nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Burbulla.

Mädchenschule Mocker.

Vorm. 10 Uhr: Lesegottesdienst.

Schule in Stewken.

Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Krüger.

Evang Kirche zu Podgorz.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Evang. Gemeinde Grabowitz.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Kompanie.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für die kirchlichen Bedürfnisse der Gemeinde.
Nachm. 3 Uhr: Jünglingsverein.

Schule in Rudak.

Vorm. 10½ Uhr: Herr Prediger Krüger.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag, den 29. Juni 1902, Nachmittags 3 Uhr: Gebets-Versammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaale, Gerechtestraße 4, Mädchenschule. Männer und Frauen werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Ankunft und Abfahrt der Züge in Thorn.

Vom 1. Mai 1902 ab

Abfahrt von THORN: | *Ankunft in THORN:*

Stadtbahnhof.

Nach **Culmsee-(Culm)-Graudenz-Marienburg.**

Personenzug (2.—4. Kl.)	6.20	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.)	10.42	Vormitt.
Gemischter Zug (2.—4. Kl.)	2.12	Nachm.
Personenzug (2.—4. Kl.)	5.51	Nachm.
Personenzug (nur bis Graudenz)	8.06	Abends.

Schönsee-Briesen-Dt. Eylau-Insterburg.

Personenzug (1.—3. Kl.)	6.41	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.)	10.48	Vormitt.
Personenzug (2.—4. Kl.)	2.02	Nachm.
Durchgangszug (1.—3. Kl.)	4.13	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.)	7.13	Abends.
Personenzug (1.—4. Kl.)	1.17	Nachts.

Von **Marienburg-Graudenz-(Culm)-Culmsee.**

Gemischter Zug (2.—4. Kl.)	7.53	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.)	11.31	Vormitt.
Personenzug (2.—4. Kl.)	3.09	Nachm.
Personenzug (2.—4. Kl.)	5.07	Nachm.
Personenzug (2.—4. Kl.)	10.13	Abends.

Insterburg-Dt. Eylau-Briesen-Schönsee.

Personenzug (1.—4. Kl.)	5.02	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.)	9.28	Vorm.
Personenzug (1.—4. Kl.)	11.25	Vorm.
Durchgangszug (1.—3. Kl.)	12.36	Mittags.
Personenzug (2.—4. Kl.)	5.28	Nachm.
Schnellzug (1.—3. Kl.)	10.26	Nachts.

Hauptbahnhof.

Nach **Argenau-Inowrazlaw-Posen.**

Personenzug (1.—4. Kl.)	6.36	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.)	11.47	Mittags.
Durchgangszug (1.—3.) Kl.	12.51	Mittags.
Personenzug (1.—4. Kl.)	3.28	Nachm.
Nordexpreßzug (1. Kl.) (nur Sonnabends.)	4.46	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.)	7.15	Abends.
Schnellzug (1.—3. Kl.)	11.04	Nachts.

Ottlotschin-Alexandrowo.

Durchgangszug (1.—3. Kl.)	1.09	Morgs.
Schnellzug (1.—3. Kl.)	6.32	Vorm.
Gemischter Zug (1.—4. Kl.)	11.46	Vorm.
Nordexpreßzug (1. Kl.) (nur Freitags.)	3.10	Nachm.
Gemischter Zug (1.—4. Kl.)	7.18	Abends.

Bromberg-Schneidemühl-Berlin.

Durchgangszug (1.—3. Kl.)	5.18	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.)	7.18	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.)	11.46	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	2.12	Nachm.
Personenzug (2—4. Kl.)	5.47	Nachm.
Personenzug (nur b. Brombg.)	7.05	Abds.
Schnellzug (1.—3 Kl.)	11.00	Nachts.

Von **Posen-Inowrazlaw-Argenau.**

Schnellzug (1.—3. Kl.)	5.53	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.)	9.58	Vormitt.
Personenzug (1.—4. Kl.)	1.40	Nachm.
Nordexpreßzug (1. Kl.) (nur Freitags.)	3.05	Nachm.
Durchgangszug (1.—3 Kl.)	4.02	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.)	6.47	Abends.
Personenzug (1.—4. Kl.)	10.48	Nachts.

Alexandrowo-Ottlotschin.

Durchgangszug (1.—3. Kl.)	4.27	Morgs.
Gemischter Zug (1.—4. Kl.)	9.47	Vormitt.
Nordexpreßzug (1. Kl.) (nur Sonnabends.)	4.06	Nachm.
Gemischter Zug (1.—4. Kl.)	5.07	Nachm.
Schnellzug (1.—3. Kl.)	10.09	Nachts.

Berlin-Schneidemühl-Bromberg.

Schnellzug (1.—3. Kl.)	6.03	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.)	10.25	Vormitt.
Personenzug (nur v. Brombg.)	1.38	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.)	5.20	Nachm.
Personenzug (2.—4. Kl.)	9.21	Abds.
Personenzug (1.—4. Kl.)	12.17	Nachts.
Durchgangszug (1.—3. Kl.)	1.02	Nachts.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, für die Redaktion verantwortlich: Curt Losch; beide in Thorn.